

# Abessynisches

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443885>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Was eine Nase kosten kann?

(Eine aeronautische Moritat.)



Ach, man kriegt sie oft schon billig,  
Ist man nicht besonders willig  
Im Geschäft und im Bureau,  
Schon von jeher war es so.  
Ist man nicht sehr vive und reg,  
Hat man seine „Nase“ — weg!

Rehnliches kann heut' geschehen,  
Will man einen Flieger sehen,  
Und man streckt sein Näschen kühn  
In die Höhe mit Bemühn;  
Bis das Flugvehikel flugs  
Uns erwicht rapiden Rucks.

Solches nämlich hat erfahren  
Eine Dame, jung an Jahren,  
In Amerika. Es flog  
So ein Flieger bis sich bog  
Ihre Nase, stark lädiert,  
Die ihr Antlitz sonst geziert.

Drum die gute Dame eilte,  
Eh' noch ihre Nase heilte,  
Raich zum Richter und — 's ist stark! —  
180,000 Mark  
Will sie für den Gegenstand,  
Den man ihr im Flug entwand.

Angesichts der nicht geringen  
Summe, die da will verschlingen  
Eine Nase, schlecht und recht,  
Nicht von adligem Geschlecht,  
Wird die Sorge man nicht los:  
Sie ist wohl entsprechend — groß! — ee-

## Jungfrauenbund.

Sie gründeten den Jungfernbund  
um Tugenden zu wecken,  
um Freundschaft hochzuhalten und  
zu vielen andern Zwecken.

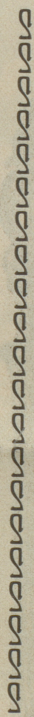
Vor allem ist's die Keuschheit, die  
berufen ist, bei vielen  
in dieses Bundes Harmonie  
'nen großen Ton zu spielen.

Denn jede, die dem Jungfernbund  
beitreten will muß rein sein.  
Die Männer fliehen soll sie und  
vor allem nie gemein sein.

Und wenn sie's dennoch einmal wär'  
bei Gott' — bloß vor der Welt nicht.  
Rein bleiben ist ja wirklich schwer;  
doch — Bundesjungfrau fällt nicht.

Man hält es hier wie überall  
verzweifelt mit der Duldung;  
denn manche Jungfrau kommt zu Fall  
trotz fehlender Verschuldung.

Das ist ein wirklich schöner Brauch  
in Bundesjungferkreisen;  
denn letzten Endes kann man auch  
Verschuldung — nie beweisen.



## Das widerrufene Wunder.

Wunder wirkt die Welt noch immer  
wenn man's zu genau nicht nimmt,  
aber umgekehrt ist's schlimmer,  
denn man fühlt sich dann verstimmt.

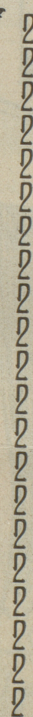
Das will ungefähr besagen:  
hörst von hohen Wundern du  
im Getrieb von unsern Tagen,  
drücke beide Augen zu.

Alsdann glaubst du, daß es wahr ist  
was man zu erzählen liebt,  
wenn dir noch so offenbar ist  
daß es keine Wunder gibt.

War das letzthin eine Schose,  
als man hörte, daß in Lourdes  
schnell von der Tuberkulose  
eine Maid geheilet wurd'!

Jauchzend hell in Harmonia  
pries ein jeder gute Christ  
nebst der herrlichen Maria  
alles was noch heilig ist.

Doch die Frohen schon erteilte  
das Geschick. — Es wurde klar  
daß die wunderbar Geheilte  
eine Simulantin war.



Sagt ich's nicht! Nehmt's heut mit Wundern  
nicht genau, sonst hie und da  
müßt ihr euch ob Wundern wundern,  
wie es diesesmal geschah.

## Heil Sud!

Es trafen sich da letzthin wieder  
an einem Orte irgendwo  
Alldeutschlands edle Kaffeefieder.  
Der Sitzung Resultat war so:

Wir sind ein Teil vom großen Ganzen  
und fühlen uns verpflichtet nun  
als gute Vaterlandespflanzen  
das Unse für das Reich zu tun.

Wir Ordensherrn vom „braunen Sude“  
ereifern uns aus Pflicht zum Teil;  
wir preisen unsre Kaffeebude  
und schreien unserm Sude „Heil!“

„Heil Sud!“ soll's tausendstimmig klingen.  
„Heil Sud!“ sei unser Innungsgruß,  
ist auch, was wir als Kaffee bringen  
nicht immer grad ein Hochgenuß.

„Heil Sud!“ — Ihr deutlichen Kaffeefieder,  
das kommt vom Junisonnenbrand.  
Noch einmal — euch verdankt man's — wieder  
gerettet ist das Vaterland.

Joh. Feuer.

## Verlorene Müh'.

Der Italiener Perruchetti  
Streut heute über die Alpen uns her  
Eine ganze Büchse seiner Confetti  
Und will verbinden damit die Lehr',  
Wie wir die Grenze befestigen sollen! —  
Daß wir ihm dafür nicht Beifall zollen  
Das häßt' er wissen können vorher! —  
Denn was im eigenen Hause wir treiben  
Darüber lassen wir nicht verschreiben  
Ein italienisch' Rezept uns zur Zeit  
Und hoffentlich nicht in Ewigkeit.  
Im Abzigen: G'nug hat — Herr General —  
Der Fratello zu wischen im eigenen Saal!  
Wir lassen uns nicht mit dem Zaunpfahl  
winken  
Am wenigsten aber gar von den Nischingen.

Moritz.

Nach der ablehnenden Haltung des  
Bundesrates in der Genfer Spielhöllen-  
affaire hat sich endlich auch der Teufel  
zu einem Protest aufgerafft. Er beruft  
sich darin auf Art. 31 der Bundesverfas-  
sung, der die Freiheit der Gewerbe ge-  
währleistet. Darnach soll auch ihm gestattet  
sein, eine kleine Ablage in der Schweiz  
zu halten.

moll.

## Champagnerstreit.

Euch Landesvätern in Paris  
Sag unverhohlen ich heut dies:  
Für die Beruhigung im Land  
habt ihr nicht eine glückliche Hand.  
Denn anzugrenzen Marne und Aube  
Verdient nicht der Kenner Lob!  
Troyes, die alte Hauptstadt der Champagne  
Bei Seit' zu setzen, macht euch Pein.  
Die Regierung soll niemals hinein  
Sich legen in den edlen Streit,  
Den auszufechten so wie heut'  
Die Vignerons sich geben Müh'  
Zu Gunsten ihrer „Braule-Brüh.“  
Das soll die Konkurrenz entscheiden  
Zu Zechers Vorteil und jener Beiden!

## Abessynisches.

Schon wieder im Land des Menelik  
Passierte ein großes Mißgeschick,  
Nur herrschen dort ein jeder will  
Seit Negus Negesti wurde still.  
Bisch Jeassu und Raß Tessa  
Sind Meister blieben — sagt die Jama! —  
Doch scheint, es fehlt im Land der Sonnen  
Die kräftige Hand des Ras Makonnen!  
Die Königin von Saba.

Frau Stadtrichter: „Sie hebid en Aute-  
mabilfabrt gmacht über Pfeiste hän  
i gehört säge, Herr Feusi? Sie gänds  
afangs nobel!“  
Herr Feusi: „Macht si ä so. Wemer igladen  
ist, so has nit billigers gä.“

Frau Stadtrichter: „Ä mer mueß doch  
astandshalber au öppen ä paar Fläsche  
la springe.“

Herr Feusi: „Sie chönd dänn ga wige,  
wenn I' an schönste Wirtshüsere würdure-  
pürred, wie wänn I' Stündliche wärid.“

Frau Stadtrichter: „So ase. Dänn wird  
Ihne die Fahrt wohl nüd z'heftig g'im-  
peniert ha?“

Herr Feusi: „I mueß würkli säge, daß  
mer die Sort Reife uf d'Vengi uf de  
Mage gäb. Da ziehti i dänn ä so äs  
Zweispännerli witus vor, wänn i  
d'Rappe hett.“

Frau Stadtrichter: „Perse, det mueß mer,  
wemer dur es Dorf dure fahrt, d'Roß  
extra von Wirtshüsieren äwegsteute, just  
hiehd I' fange selber.“

Herr Feusi: „Säb spilt die minder Rolle.  
Wenn ich Schofför wär, übernehmt i's  
verrückti Autimabil z'dressiere, daß s'  
säb au lehrti. Harhingäge isches ä kei

schöns Reife, wenn Sie bim Ufeluege  
münd gseh, wien ehnen bim Verbifahre  
's hinderst Bei als Schlechts weuscht.“

Frau Stadtrichter: „Sind Sie ä so zart  
igricht, daß Ihne das öppis macht?“  
Herr Feusi: „Chan Ghne ja ämal es Menü  
vo dene Gratelatione uffäge, wo sie 's  
biehrt händ mit, dä leßt Mendig.“

Frau Stadtrichter: „Sell mer ä si!“  
Herr Feusi: „Nüd daß sie si aber denn  
öppen ä so gibildet räuspered. Zerste  
rileft is Gini im Milchbuck usse mit  
ene Chindewage bivor mer nu bin ehre  
zue gfi sind: „Wenn's nu all mitenand  
drümol ztodschlieg, Ihr ch... Hund-  
war!“ Z'Dübedorf usse rüeft Eimen  
abeme Bregg abe: „Wenn die Halungge-  
war nu nümme chönt halte, bis I'ver-  
hungeret wärid, die Gaumerbandi.“ Vor  
Hegnau zue rüeft is Eime mit zwo  
Chüene: „Wenn's das Autimabilpak  
nu i d'Luft jagti und 's no under ä  
Flugmaschine ghienti, daß es grad zu  
Gulash verwurfteti, die Regestorferbande,  
die—die die Hunds-Sau-Glinggi-Lag-  
diebe-Zuchthüslerbande, diebiedie —“  
's ander hät er gottlob nümme usbracht.  
Pflingstpoesie nüd wahr u. stimmigsvoll!“